

# In eigener Regie

Die Eigenbewirtschaftung der Jagd stellt eine Alternative zur Jagdverpachtung dar. Auf den Feldern der Gemarkung Wengerohr bei Wittlich zeigt sich der Erfolg der Regiejagd. Trotz vieler Wildschweine gibt es dort nahezu keine Wildschäden mehr. Ramona Schneichel, Mayen, berichtet.



Jagdvorsteher Albert Klein (l.) und Revierförster Mario Sprünker haben das Modell der Regiejagd erfolgreich in Wittlich etabliert.

Fotos: R. Schneichel

„Der Jagdbogen Wengerohr umfasst ausschließlich Ackerflächen, auf denen u. a. Mais und andere nachwachsende Rohstoffe angebaut werden. Mit der Regiejagd haben wir es geschafft, die Wildschäden in diesem Gebiet so weit zu senken, dass sie wirtschaftlich nicht mehr relevant sind“, sagt Mario Sprünker. Der 42-jährige Förster leitet hauptberuflich die Geschicke des Forstreviers Wittlich und erinnert sich, dass vor Etablierung der Eigenbewirtschaftung der Jagd Wildschäden zu erheblichen Problemen geführt haben. „Dadurch entstanden hohe Kosten für die Jagdgenossenschaft bzw. den Jagdpächter. Es drohte zudem ein Vertrauensverlust der Landwirte gegenüber den Jägern vor Ort“, sagt der Förster.

## Weichenstellung im Jahr 2010

Vor 6 Jahren stand die Jagdgenossenschaft Wittlich vor der schwierigen Aufgabe, 3.700 ha Jagdfläche neu zu verpachten. „Wir mussten wegen des hohen Wildschadensrisikos - vor allem durch Schwarzwild - und aufgrund des damals neuen Landesjaggesetzes die vertraglichen Regelungen für die Jagdpacht im Gebiet Wengerohr aktualisieren“, sagt Albert Klein, Vorsitzender der Jagdgenossenschaft Wittlich.

Ein grundlegendes Kriterium für die Neuverpachtung war, dass der Wildschaden zu 100 % durch den Jagdpächter zu tragen ist. Dieser Grundsatz wurde durch Beschluss der Genossenschaftsversammlung festgelegt. „Sechs Jagdbögen konnten problemlos nach unseren Bedingungen verpachtet werden“, so der Jagdvorsteher.

Für den Jagdbezirk Wengerohr fand sich hingegen kein Pächter mehr. Das Gebot erkannte die Vergabebedingungen der Genossenschaft nicht an und war zudem wirtschaftlich uninteressant. „Man bot uns 500 € Pacht und 500 € maximale Wildschadenzahlung“, sagt Klein.

Auf der Suche nach einer Lösung für die Bejagung des Bezirks Wengerohr traf die Jagdgenossenschaft gemeinsam mit Revierförster Sprünker die Entscheidung, den Jagdbogen künftig in Eigenregie zu führen. Die Zielsetzung war eindeutig: Die Wildschäden sollten vermieden und das Eigentum der Jagdgenossen geschützt werden. Die Bejagung sollte nach rein wildbiologischen Kriterien erfolgen. Zudem sollten alle Möglichkeiten im Rahmen des Landesjagdgesetzes ausgeschöpft werden, um eine hohe Effizienz bei der Bejagung des Schwarzwilds zu erreichen.

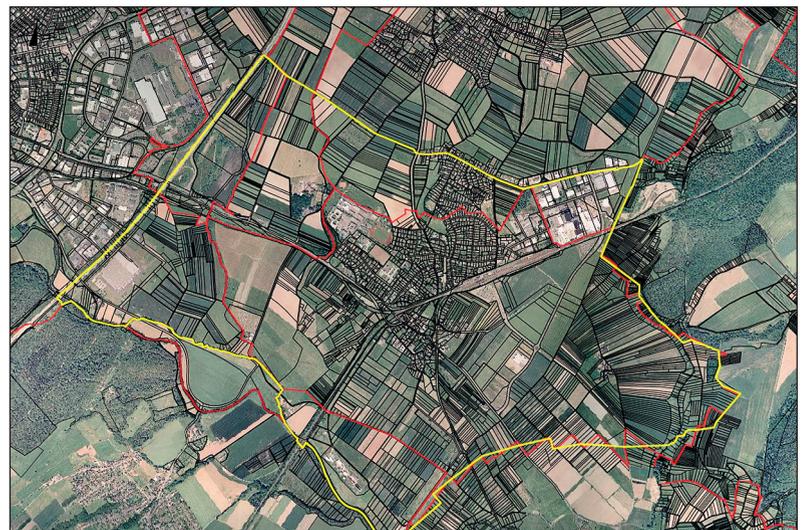
Mario Sprünker erklärte sich bereit, als „Regisseur“ die Fäden des neuen Konzepts in der Hand zu halten und den Fahrplan für die neue Regiejagd Wengerohr aufzustellen. „Besonders wichtig war es für uns, Jäger zu finden, die im Rahmen eines Anstellungsvertrags die Jagd fachgerecht ausüben“, sagt er. „Wir hatten Glück und konnten die Brüder Roman und Stefan Kemmer für uns gewinnen. Sie sind erfahrene Jäger und stehen mit viel Herzblut hinter unseren Zielen“, so Sprünker. Jeder der angestellten Jäger hat einen Vertreter als „Helfer“ benannt, um für saisonale Phasen mit hoher Arbeitsbelastung gewappnet zu sein.

Die erste Aufgabe in der neuen Regiejagd war es, die nicht mehr vorhandene jagdliche Infrastruktur wiederherzustellen. Dabei ging es u. a. um den Bau von Ansitzleitern, mobilen Kanzeln sowie das Anlegen von Wildäckern und Blühstreifen. Von Beginn an legten sich die Brüder Kemmer mit Tatendrang und hohem Sachverstand ins Zeug.

Der zweite Schritt war, mit den Landwirten vor Ort ein Kooperationskonzept zur effizienten Jagdausübung zu vereinbaren. Hierbei ging es vorrangig um die Abstimmung der Lage von Wildäckern, Blühstreifen, um Ernteinformationen und andere wichtige Rahmenbedingungen. „Die Kommunika-



Der Jagdbogen Wengerohr umfasst ausschließlich Ackerflächen, auf denen es früher zu teils massiven Wildschäden kam.



Jagdbogen Wengerohr der Jagdgenossenschaft Wittlich

## Regiejagd Wengerohr

- Gesamtjagdfläche: 808 ha
- bejagbare Fläche: 594 ha
- reine Feldjagd, kein Wald
- Anbaufläche Mais oder sonstige nachwachsende Rohstoffe: ca. 180 ha
- stark überhöhte Schwarzwildbestände
- hohe Wildschadenswahrscheinlichkeit

tion mit den Landwirten läuft sehr gut, wir pflegen einen offenen Austausch über die jeweiligen Standpunkte und eventuelle Probleme“, sagen Albert Klein und Mario Sprünker. Denn nur eine gute jagdliche Infrastruktur und die Zusammenarbeit aller Beteiligten vor Ort könnten den Jagderfolg sichern.

„Anfangs gab es einige Vorbehalte seitens der Genossen gegen die neue Form der Bejagung in Wengerohr“, sagt Jagdvorsteher Klein. „Es tauchten zahlreiche Fragen auf, etwa ob man als Genosse den Wildschaden nun selber zahlen müsse, wer denn jetzt alles da jagen dürfe und ob alles Wild erlegt werden dürfe.“

Mario Sprünker setzte auch hier auf absolute Offenheit und Information, um Konflikte von vornherein zu vermeiden. Um die Jagdgenossen, Bürger und ortsansässigen Jäger umfassend aufzuklären, wurde eine Homepage der Jagdgenossenschaft angelegt, auf der alle Informationen zum Thema Eigenbejagung in der Jagdgenossenschaft Wittlich zu finden sind. Im „internen Teil“ der Website sind ein Informationsforum sowie der Anstzkalender der angestellten Jäger zu finden.

### Kein Wildschaden mehr

Förster Sprünker, der als Regisseur ein straffes Management der Eigenjagd in Wengerohr betreibt, ist von dem Konzept überzeugt. Die Zahlen sprechen für sich. Aufgrund der konsequenten Bejagung der Wildschweine auf den Äckern des Bezirks treten nahezu keine Wildschäden mehr auf. „Das ist für die Landwirte ein riesiger Pluspunkt und für die Genossenschaft eine enorme Kostenentlastung“, sagt Albert Klein.

Im dritten Jagdjahr seit Beginn der Regiejagd wurden Gesamteinnahmen durch Wildbretverkauf und Jagdgäste von rd. 5.000 € realisiert. An Ausgaben schlugen die Jagdsteuer mit etwa 500 € und die Berufsgenossenschaft mit 1.200 € zu Buche. In zwei abgeschlossenen Jagdjahren verbuchte man einen Gewinn von 3.300 €.



Die mobilen Anstze sorgen für mehr Flexibilität bei der gezielten Bejagung von Wildschweinen.

Diese Erfolge, vor allem die konsequente Reduzierung der Wildschäden, ist dem unermüdlichen Einsatz der beiden angestellten Jäger und ihrer Helfer zu verdanken. „Sie sind jederzeit im Einsatz, um den Schwarzwildbesatz zu regulieren“, sagt Förster Sprünker. Aufgrund der Witterungsbedingungen in den letzten Jahren sei der Wildschweinbestand deutlich gestiegen. „Wir hatten mehrere gute Mastjahre, was sich direkt auf das Fortpflanzungsgeschehen der Sauen auswirkt“, erklärt er. Außerdem hat er festgestellt, dass die jungen Tiere heutzutage oft schon mit 30 kg geschlechtsreif sind. „Das bedeutet im Umkehrschluss, dass man bei der Bejagung vor allem die Frischlinge ins Visier nehmen muss.“

## Wildschweine profitieren vom Klimawandel

Österreichischen Wissenschaftlern ist es erstmals gelungen, eindeutig nachzuweisen, dass Wildschweine sogar über Klimazonen hinweg von immer milderem Wintern profitieren. Diese seien europaweit Hauptursache für den Anstieg der Wildschweinbestände, so die Forscher der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

In kälteren Regionen Europas sei der Einfluss des Klimawandels und der damit milderen Winter auf das Anwachsen der Wildschweinpopulation größer als in wärmeren Regionen, so die Forscher. Selbst überdurchschnittlich kalte Winter, die sporadisch auftauchen, hätten kaum mehr negative Effekte auf die Population. Dies liege nach Angaben der Experten des universitätseigenen Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie an ausreichend vorhandener natürlicher Nahrung durch Bucheckern. So genannte Mastjahre mit besonders ergiebiger Samenproduktion hätten seit den 1980er Jahren in ihrer Häufigkeit deutlich zugenommen.

Die Wissenschaftler haben für ihre Studie Jagdstatistiken aus 150 Jahren für 69 Regionen aus 12 europäischen Ländern ausgewertet. Der Klimawandel beeinflusse die Populationsentwicklung direkt, indem die Flaschenhalsfunktion von kalten Wintern auf Überleben und Reproduktion bei Wildschweinen nahezu gänzlich fehle, so ihre Schlussfolgerung. Indirekt Sorge der Klimawandel darüber hinaus für immer mehr Futter. Buchen produzierten immer häufiger große Mengen energiereicher Samen. Bucheckern aber auch Eicheln seien dann vom Herbst bis zum folgenden Frühjahr verfügbar. Heranwachsende Wildschweine könnten so selbst harte Winter überleben und erwachsene Tiere könnten Energiereserven für die Fortpflanzung anlegen, folgern die Forscher.

Wildschweine sind laut Wissenschaftlern anpassungsfähige Generalisten und können deshalb besonders gut vom Klimawandel profitieren - anders als Rehe, die zu den Spezialisten zählen. Weibliche Wildschweine (Bachen) bekommen beispielsweise durchschnittlich 5 Junge/Wurf, der Zeitpunkt der Geburt ist im Jahresverlauf flexibel mit Schwerpunkt im Frühjahr. Zudem können Wildschweine bei guter Nahrungsgrundlage be-

reits im Geburtsjahr geschlechtsreif werden und erreichen ein Alter von bis zu 12 Jahren. Im Vergleich dazu gebären Rehe nur 1 - 2 Kitze in einem engen, gleichbleibenden Zeitfenster im späten Frühjahr. Die Geschlechtsreife bei Rehen tritt erst im 2. Lebensjahr ein.

Dies erfordere eine sehr große Kompetenz der Jäger und eine hohe Flexibilität. „Da Wildschweine intelligente Tiere sind, müssen beispielsweise die Anstze immer wieder an andere Standorte verlegt werden“, erklärt Mario Sprünker. All diese Aufgaben würden von den angestellten Jägern hervorragend erledigt.

Mario Sprünker und Albert Klein sind vom Konzept der Regiejagd überzeugt. „Der Erfolg steht und fällt mit dem Engagement der Personen, die dahinter stehen“, sind sie sich einig. Dann ist dieses Modell eine gute Alternative zur Jagdverpachtung in Rheinland-Pfalz. □

Der Deutsche Jagdverband (DJV) hat bereits mehrfach auf den Zusammenhang von Klimawandel und Anstieg der Wildschweinpopulation hingewiesen. Europaweit ist das Wildschwein auf dem Vormarsch und besiedelt inzwischen sogar kältere Bergregionen in Österreich und in der Schweiz. Mit Dänemark und Schweden hat der anpassungsfähige Allesfresser auch Nordeuropa erobert.

Durch Jagd lässt sich das Anwachsen der Population zwar auf regionaler Ebene effektiv eindämmen, eine weitere Ausbreitung des Wildschweins kann jedoch nicht verhindert werden. Dies u. a. deshalb, weil der Mensch die Kulturlandschaft in den vergangenen 30 Jahren massiv umgestaltet hat. So stieg die Anbaufläche von Raps und Mais in diesem Zeitraum um das 26-fache, der Ertrag pro Fläche - und damit die verfügbare Wildschweinnahrung - hat sich auf deutschen Feldern nahezu verdreifacht. Zudem sorgt der derzeit laufende Umbau zu naturnahen Wäldern mit hohem Buchenanteil in den nächsten Jahrzehnten großflächig für weitere Nahrung.

Anlässlich der Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest (ASP) von Russland bis in die Europäische Union fordert der DJV von der Politik weitere Anreize für die Bejagung von Wildschweinen in Deutschland, etwa den Erlass der Gebühren für Trichinenproben bei Frischlingen. Sie sind mit über 50 % an der Reproduktion beteiligt. d j v



Selbst überdurchschnittlich kalte Winter, die sporadisch auftauchen, haben kaum mehr negative Effekte auf die Wildschweinpopulation.

Foto: imago/blickwinkel